

CLEMENS KUHNERT

Ort 93: Lichtung am See

Schrei: Schnäbel brechen gläserne Säulen im Flug. Und weiße Schwingen pendeln und schlagen den Spiegel in Scherben. Sie werfen Blitze. Fleisch zuckt an die Luft. Fest umklammert tanzen die Schuppen. Sie sprühen Bögen ans Licht. Und in Strudeln versickert die Spur der Gewölbe und löst sich im Schatten der Wellen.

Wolken lösen sich aus dem Dunst und fasern über den Himmel gezogen. Sicheln tauchen aus dem Azur der Berge. Erster Rost wuchert über die Klingen. Sie sind mit Steinkristallen besetzt. Wind zieht am Schilf und greift den Blättern den Halt ab. Segel rutschen zwischen den Schneiden. In den leisen Anschlag des Wassers stemmt ein Steg seine Beine. Seine Stümpfe ragen zum Himmel. Sie tragen Kappen aus Kupfer.

Bewegungslos lehnen Körper an ihrem Holz. Gesichter wachsen zur Sonne. Über geschlossenen Augen reifen Stirnen am Licht. Halboffene Lippen saugen und Brustkörbe weiten sich in gemächlichen Zügen.

Eine Hand hebt sich. Finger ziehen Furchen in einen Bauch. Rot versiegen sie auf seiner Decke. Und die Hand erschlaft und fällt auf die Planken. Neben bunte Tücher fällt sie und zuckt und öffnet sich. Ihre Linien sind feucht unterlegt.

Stoff klammert die Leiber in der Mitte zusammen. Seine Schweißnähte laufen zwischen den Schenkeln. Sie breiten ihr Fleisch zwischen Taschen, abgelegten Brillen und den gefalteten Kleidern. Mit offenen Schnallen stehen Sandalen und mit Socken gestopfte Schuhe in Paaren.

Eine umgeworfene Flasche beschlägt. Ein Tropfen rinnt und findet wieder zur Lache. Seine Spur gleißt unter dem Glas.

Und über dem Wasser dreht sich ein Fuß in ruhigem Herzschlag. Für einen Moment lang öffnet ein Auge den Spalt. Dann tauchen die Pupillen wieder unter die Lider.

Um ein schmales Gelenk blitzt ein Kettchen verschlüsselte Signale. Rot lackierte Zehen pressen sich auf das Holz. Das Schienbein stemmt eine flache Brust von den Planken. Schwarz lugt die Sohle des anderen Fußes unter das Becken gespannt. Seiner Kurve folgt ein behutsamer Blick.

Barfuß balanciert der Mann zwischen den Nackten. Er hat die Hosenbeine hochgekrem-pelt. Schuhe baumeln an den Senkeln von der Hand. In das offene Hemd zeichnen dunkle Ränder das Profil der Achseln. Graue Haare kränzen seine Glatze.

Aus der Kurve ihres Beckens folgt sein Blick ihrem Rücken zur Schulter. Sie trägt ein



Spiegelnde Augenpaare folgen der Bewegung im Strom. An der ausgetretenen Lichtung heben Tiere den Kopf. Unter dem Fell spannen sich Muskeln und Sehnen. Nach kurzem Schnauben stampfen Hufe ins Erdreich, setzen zur Flucht an und verharren doch. Dann senken sich wieder die Mäuler, um vom Wasser zu saufen.

Im Vorübergleiten vermählen sich Pflanzen und Tiere und werden zu bunten Mustern verwoben.

Mit leiser Zunge schmatzen die Wellen und sie lecken vom Saum der Ufer den Lehm. Langsam öffnen die Ufer die Schenkel. Auf den Augäpfeln brütet Dämmerung. Mücken tanzen über dem Wasser. Noch einmal glühen die Farben auf und verglimmen. Lichtscherben hängen sich an die Wimpern. Wo die Strömung machtvoll den Spiegel zieht, runden sie sich zum Bild.

Dein Bild. Eine Sekunde lang steht es. Eine Pupille steht im schmalen Vorhof der leuchtenden Iris. Ein leuchtender Streif liegt unter dem Horizont. Ist das die See?

Ein Pfiff gellt und sprengt mir die Wimpern. Ich schnappe nach Luft, um deinen Namen zu schreien. Sterne stürzen. Sie schneiden im Fallen aus Schatten Figuren.

Triebwerke stürzen in tiefere Klangfarben. In der Netzhaut fängt sich der Tag.

In Pfeilformation stürzen die Jäger über den See. Kondensstreifen schneiden den Himmel. In weiten Bögen sichern sich die Möwen durch Flucht ihre Beute. Die Schleier sind fort. Die Sonne tastet sich zu den Bergen. Langsam ersterben die Trommeln in meinen Ohren. Nur noch ein leises Beben beschlägt den Spiegel der Stille. Ein Anhauch, wie das Echo von fernen Maschinen, als pflügten Traktoren am Grunde des Sees. Und langsam schiebt sich ein Bug über sein Antlitz, durchwühlen Schrauben die Züge. Ihre Spur gleißt und bricht und schwappt in den Kies.

Das Kind am Ufer läßt den Stock fallen, mit dem es Blitze aus dem Wasser gerührt hat. Es verläßt die Hocke und watschelt und fällt in Galopp. Zwei Hunde umspringen es. Ihre Ohren fliegen. Und es fällt in das Gras auf den Bauch. Und es hängt der Mutter seinen verzweifelten Ruf an. Sie wartet auf dem Weg mit dem Wagen.

Sie sieht ihr Kind auf dem Bauch liegen.

Sie sieht die Hunde. Sie stemmen die Vorderläufe ins Gras. Und sie wedeln mit dem Schweif. Vorsichtig nähern sich ihm ihre Schnauzen. Das Kind liegt da und schaut erstaunt und will noch nicht weinen.

Sie sieht das Mädchen auf dem Steg. Es hat das Buch zugeklappt und wiegt sich im Sonnenlicht. Das Sonnenlicht, es weißelt dem Mädchen Schatten unter die Stirn und schwemmt in die aufgelassenen Höhlen. Stimmengemurmelt weht vom Steg.

Sie sieht eine Badehose unter die Falten eines Bauches geklemmt. Er hängt wie schwanger über dem See. Eine hohle Hand schöpft das Wasser und gießt es über gerötete Schultern.

Sie sieht den Mann im verschwitzten Hemd vom Steg steigen. Er hat die Schuhe angezogen. Unter den Sohlen knirscht der Kies und werden Muscheln zermahlen. Und

aus dem Perlmutter seiner Augäpfel tauchen Pupillen und stoßen sie an und schwimmen vorüber.

Dann schreien die Gänse. Sie schreien am Schild, das um Schutz für den Schilfgürtel bittet.

Dort schreien sie. Und sie recken die Häse und sie schlagen mit den Flügeln und schreien sich an. Sie wollen sich überschlagen beim Schreien.

Und dann nicken sie sich zu. Und sie schütteln die schwarzen Köpfe.